

Im offiziellen Schulungsheft der türkischen Religionsbehörde „Diyanet“ vom Dezember 2007 heißt es zur Rolle des Islam in der Gesellschaft: „Keine Religion bestimmt das Leben in allen Lebensbereichen wie der Islam. Alle anderen Religionen beschränken sich einfach auf den Glauben und überlassen es dem Einzelnen, wie er den Glauben leben möchte. Außer in Teilen des jüdischen Lebens gibt es keine Religion, in der das Leben sich nach der Religion richtet und nicht umgekehrt. Es gibt auch andere Religionen, die Moral und Anstand predigen, aber sie haben keine Vorschriften für den Alltag. Nur die Juden haben auch von Gott Verbote und Gebote bekommen, aber sie behaupten, dass dies nur ihr Volk betrifft. Für andere interessieren sie sich nicht. Wir dagegen tragen für die gesamte Menschheit Verantwortung und geben unsere Werte an sie weiter.“ So weit die türkische Religionsbehörde über die gesellschaftliche Aufgabe der Muslime.

Besonders interessant wird es, wenn die Rolle der Mutter definiert wird. Zitat aus derselben Quelle: „Die Zivilisation ist die Mutter. Sie gibt auf der einen Seite gesellschaftliche Normen und widerspiegelt in der Familie die Werte einer Gesellschaft. Zum Beispiel Werte wie Tradition, Sitte, Bräuche werden von ihr vorgelebt und an die Kinder weitergegeben. Bei der Wertevermittlung kommt der Vater erst an zweiter Stelle.“ Und weiter: „Eine Mutter ist Synonym für Liebe, Aufopferung, jemand, der ohne Gegenliebe alles gibt und nichts verlangt, geduldig erträgt.“

Sie ist die Tätige und die Erzeugerin, sie vermittelt zwischen Kind und Vater. [...] Ihre Aufgabe ist nicht, das Kind zu erziehen, sondern es zu einem Teil der Gesellschaft zu machen. [...] Der Vater begleitet sie lediglich dabei.“

## Die Bürde der Verantwortung

Das ist das islamische Weltbild, das den Menschen nicht als Individuum, sondern als Sozialwesen, als Teil eines Kollektivs definiert. Und Welch riesige Verantwortung wird den Frauen in dieser offensichtlich vaterlosen Gesellschaft aufgebürdet und ihnen allein die dienende Rolle zugewiesen. Mit diesen Müttern sind die Frauen gemeint, die kaum, dass sie erwachsen sind, verheiratet werden und im Haus eingesperrt bleiben. Oft ist es bei türkischen Familien nicht anders, als Famela Amara, französische Staatssekretärin für Integration, es aus ihrer algerischen Familie beschreibt: „Sie (die Mutter) war sechzehn Jahre alt und bekam bald ihr erstes Kind. Darauf folgten die nächsten. Mit siebzehn, achtzehn, neunzehn Jahren [...].“ Insgesamt zehn vom über zwanzig Jahre älteren Mann. Diese Frauen, die selbst noch fast Kinder sind, wird die Verantwortung für die Zukunft der Gesellschaft aufgebürdet. Wie sollen aus diesen Kindern freie, selbstverantwortliche Menschen werden, wie sollen sie je „zu sich selbst“ kommen, zumal noch in der fremden Welt der Migration?

Als Mutter weiß ich, wie schwierig es selbst unter guten Bedingungen ist, ein Kind zu einem eigenverantwortlichen

Wesen zu erziehen. Und dass es für eine Frau, die keine Schulbildung hat, vielleicht sogar die Sprache des Landes nicht spricht, unmöglich ist zu verhindern, dass ihre Kinder zu Verlierern werden. Damit ist jede Mutter überfordert. Aber auch jede Gesellschaft, denn die Aufgabe, in jeder Generation neue, aufholende Integration zu leisten, ist eine Sisyphus-Aufgabe. Da werden Kinder und Jugendliche zu Opfern der Gesellschaft gemacht, die Ergebnis der Unverantwortlichkeit ihrer Eltern sind.

Diese bewusste Verantwortungslosigkeit hat mit den säkularen Werten Europas wenig zu tun, und der europäischen Gesellschaft kann auch nicht vorgeworfen werden, wenn archaische Zivilisationen mit mittelalterlichen Gesellschaftsmodellen an der Moderne scheitern. Eine Gesellschaft, die sich auf den kleinstmöglichen Nenner der gesellschaftlichen Gemeinsamkeiten zurückfallen lässt, die Laissez-faire mit ihren Werten umgeht, wird sich nicht vorwärts-, sondern abwärtsentwickeln. Ich weigere mich schlicht, von Muslimen die Gleichberechtigung der Frau oder das Selbstbestimmungsrecht infrage stellen zu lassen.

Ich bin Mitglied der deutschen Islamkonferenz, und dort diskutieren wir seit zwei Jahren über die Frage, wie die Muslimen in dieser Gesellschaft ankommen können. Die Islamverbände wehren sich vehement gegen den Begriff der „Rechts- und Werteordnung“ unserer Gesellschaft, weil sie prinzipiell nicht akzeptieren wollen, dass Gesetze wie das Straf- oder Zivilgesetz der Menschen über den Offenbarungen ihres Gottes stehen sollen. An dieser Borniertheit wird vielleicht die Islamkonferenz scheitern. Ganz bestimmt wird aber die Integration der Muslimen in Deutschland scheitern, weil es so keine gemeinsame Vision eines Miteinanders geben kann.

Ich spreche damit unsere Gesellschaft nicht von der Verantwortung frei, für alle

Mitglieder, auch für die Schwachen und Benachteiligten, zu sorgen und Chancen zu eröffnen. Deutschland ist ein sozialer Rechtsstaat und hat einiges aufzuholen. Aber dies wird nicht gelingen, wenn bei den Muslimen nicht Bereitschaft besteht, in und für die Gesellschaft zu wirken, sich als Teil der Gesellschaft zu begreifen. Migrantenkinder sind Kinder unserer Gesellschaft. Und wenn ihre Eltern die Verantwortung für ihre Integration nicht übernehmen können, muss durch sprachliche Früherziehung, Ganztagschule und besondere Förderung dafür gesorgt werden, dass sie unserer Gesellschaft nicht verloren gehen.

### Verzicht als Tugend

Zu den europäischen Errungenschaften gehört auch die Beherrschung des Sexualtriebs. In der säkularen Gesellschaft ist ein Teil der Verantwortung für das eigene Verhalten entweder ins Innere verlegt, wir nennen es Gewissen, oder nach außen entlassen, wir meinen damit Gesetze. Wenn Muslime meinen, Frauen müssen sich verschleiern, weil die Männer sonst ihrer Triebe nicht Herr würden, verkehrt man die Verantwortung ins Gegenteil. Die säkulare aufgeklärte Gesellschaft kann von einem Mann verlangen, Frauen nicht zu belästigen. Nicht das potenzielle Opfer muss sich verschleiern, sondern der Täter wird bei einer solchen Tat von der Gesellschaft zur Verantwortung gezogen. Und genauso müssen wir dazu beitragen, dass Frauen selbst entscheiden, ob, wann und wen sie heiraten und ob und wie viele Kinder sie bekommen. Zur Not müssen wir die Schwachen der Gesellschaft, in diesem Fall die jungen Mädchen, vor Missbrauch schützen. Auch hier verlangt eine moderne Gesellschaft ihren Mitgliedern Eigenverantwortung und Triebkontrolle ab. Verzicht ist eine Tugend, die von Menschen verlangt werden kann, ohne ihre Rechte einzuschränken.

Der Islam kennt die sexuelle Selbstbestimmung der Frau nicht, sie steht zeitlebens unter der Kontrolle der Männer. Ihre Reinheit ist die „Ehre“ des Mannes, der Familie. Noch immer ist die Sexualität in der Ehe und wie selbstverständlich dem Mann vorbehalten. Von der Selbstverantwortung der Frau dieser Art sind wir in der muslimischen Gesellschaft noch sehr weit entfernt. Die Väter kontrollieren die Töchter, die Brüder die Schwestern, die Männer ihre Frauen, dann die Söhne die Mütter, die Männer die Frauen, die Frauen sich selbst.

### Frei von Bevormundung

In diesem Jahr bin ich vierzig Jahre in Deutschland. Die ersten zehn Jahre meines Lebens verbrachte ich in Istanbul und in einem Dorf in Anatolien. Mit neunzehn verließ ich mein Elternhaus, und seit 1994 bin ich deutsche Staatsbürgerin. Ich bin in zwei Kulturen zu Hause, in der türkisch-muslimischen Familie wurde ich sozialisiert, in der deutschen Gesellschaft wurde ich ausgebildet, lernte ich den kritischen Blick und den interdisziplinären Diskurs. Für mich bedeutet „Freiheit“ etwas ganz Besonderes.

*Hürriyet* heißt auf Türkisch Freiheit. Dieses Wort stammt vom arabischen Begriff *hurriya* ab, das in seiner ursprünglichen Bedeutung das Gegenteil von Sklaverei meint, und nicht das, was in der westlichen Tradition mit *libertas* verbunden wird, nämlich die Befreiung des Einzelnen von jedweder, auch religiöser Bevormundung. *Hurriya* bedeutet, ein Sklave wird „frei“, um Allah zu dienen. Für gläubige Muslime besteht in diesem Sinne Freiheit in der bewussten Entscheidung, „den Vorschriften des Islam zu gehorchen“. So wird von den Islamvereinen auch das Grundrecht „Religionsfreiheit“ verstanden, nämlich als Recht, dem Islam gehorchen zu dürfen. Dass diese Auffassung so ganz anders ist als das, was unter dem europäischen Begriff von Freiheit zu

verstehen ist, ist ein Zeichen dieser kulturellen Differenz.

Als ich meine Mutter als Jugendliche fragte, wann ich denn frei sein würde, wann ich denn für mich entscheiden könne, was ich tun will, sagte sie mir: „Die Freiheit ist nicht für uns gemacht.“ Sie verstand meine Frage auch gar nicht. Für sie war „frei sein“ gleichbedeutend mit „vogelfrei“, das heißt, ohne Schutz sein. „Frei sein“ ist schutzlos, verlassen sein. Die Frau ist im Zweifelsfall der Gewalt der Männer ausgeliefert. Ist der eigene Mann gewalttätig, so ist das Kismet. Männer, das sind in der Lebenswelt der muslimischen Frauen Beschützer und Bewacher. Und Männer sind die Öffentlichkeit, Frauen Privatheit. Für muslimische Frauen gibt es nur die Freiheit „von etwas“. Frei vor Anfeindungen Fremder, aber auch frei von Verantwortung für sich selbst, frei von eigenem Willen.

Nicht einzelne Schicksale sind hier angesprochen, sondern die Wertvorstellungen einer Religion und einer Kultur. Die islamische Kultur gewährt Frauen bereits im Koran nicht die gleichen Rechte, sondern nur die gleiche Würde. Und auch im noch nicht vollständig veröffentlichten Entwurf der neuen, von der AKP-Regierung in Auftrag gegebenen türkischen Verfassung sollen Frauen nicht gleichberechtigt sein, sondern wie Kinder und Behinderte „unter besonderen Schutz“ gestellt werden. Dieser „Schutz“ ist letztendlich nichts weiter als Bevormundung und Umschreibung eines Besitzanspruches und damit das Gegenteil des Freiheitsrechts.

Natürlich gibt es Frauen, denen es gelungen ist, sich diesem kulturellen System zu entziehen, weil es den Anforderungen der modernen Gesellschaft und den Wünschen der Frauen in der heutigen Zeit widerspricht. Und zum Glück bietet unsere Gesellschaft diese Möglichkeit. Die es geschafft haben, sich ihre Freiheit zu nehmen, vergessen aber leider allzu schnell

die der anderen und sprechen von ihrem Freiraum, als sei der für alle selbstverständlich. Ich selbst habe mich von diesen Zwängen gelöst, und viele andere Frauen vielleicht auch – trotzdem bestehen diese kulturellen Prägungen und werden reproduziert. Die Zahlen sind deutlich. Muslimische Frauen sind in der Mehrheit weniger berufstätig, sie sind weniger selbstständig, verfügen meist über kein Geld, werden früh verheiratet und sind stärker als vergleichbare Gruppen häuslicher Gewalt ausgesetzt.

### Mord im Namen der Ehre

Wenn wir kulturelle Werte vergleichen, sprechen wir von unterschiedlichen Dingen, auch wenn wir dieselben Begriffe verwenden. Freiheit, Anstand, Würde, Ehre, Schande, Respekt, Dialog – für alle diese Begriffe gibt es in der westeuropäischen Gesellschaft bestimmte Definitionen, die von der islamisch-türkisch-arabischen Kultur ganz anders verstanden werden. Dieser kulturelle Graben zwischen den westlichen und muslimischen Wertevorstellungen wird immer dann blitzlichtartig deutlich, wenn die Öffentlichkeit wieder einmal durch einen Ehrenmord aufgeschreckt wird. Das Motiv für Ehrenmord ist ein durch die islamische Religion legitimierter Ehrbegriff, der in islamisch sozialisierten Familien und Gemeinschaften die Frauen zum Besitz der Männer der Familie macht. Der Kernsatz dieser traditionellen islamischen Stammesidee lautet: „Die Frau ist die Ehre des Mannes.“ Wenn Mädchen oder Frauen ihrem Vater, ihrem Mann oder Bruder keinen „Respekt“ entgegenbringen, fühlen die sich in ihrer „Ehre“, ihrem Besitzstand angegriffen. Sie verlieren unter anderen Familien ihrer islamischen Community an „Ansehen.“ Die „Ehre“, das Gesicht, kann nur wiederhergestellt werden, wenn man die Frau, wie im Koran geschildert, bestraft. Die Gewalt selbst wird durch den Koran legitimiert.

Selbst die nicht unter antiislamischen Verdacht stehende türkische Regierung räumte auf einem Kongress über „Verbrechen im Namen der Ehre“ ein, dass die im Osten der Türkei verübten Verbrechen an Frauen von Imamen durch *fatwas*, Rechtsgutachten, legitimiert wurden.

Oft geht ein Familienbeschluss voraus, oft sind es auch nur die Leiden der Ältesten, die die Jüngeren veranlassen, tätig zu werden. Ein Hadith, das sind die überlieferten Worte des Propheten Mohammed, erzählt Folgendes: Mohammed, der sich von der Dichterin Asma'bint Marwan in seiner „Ehre“ gekränkt fühlte, sagte nach einem Abendgebet: „Wer befreit mich von meinen Gegnern?“ Ein Muslimbruder fühlte sich aufgefordert, sie noch in der gleichen Nacht beim Stillen ihrer Kinder zu ermorden. War dieser Ehrenmord ein Auftrag oder eine Einzeltat? Hatte er etwas mit dem Islam zu tun? Jeder gläubige Muslim ist durch die Scharia legitimiert, aus eigenem Entschluss zu handeln. „Gebietet, was recht ist, verbietet, was Unrecht ist“ heißt es im Koran. Darauf gründet sich die Kontrolle der Gesellschaft, die Selbstjustiz der Muslime, daraus nehmen die Terroristen ihre Legitimation. Die Familie des Täters und des Opfers leben in Deutschland in den Vorstellungen einer islamisch geprägten Stammesgesellschaft. Wenn wir nicht klar formulieren, dass unsere deutsche Gesellschaft dies nicht akzeptiert, wenn wir nicht unsere Gesetze zum Schutz der Frauen und Kinder durchsetzen, sondern immer wieder auf Verständnis setzen, werden diese Väter und Brüder, Schwestern und Mütter weiter ihre Kinder zur Ehe zwingen, zum Gehorsam prügeln und, wenn nötig, umbringen.

### Instrument der Integration

Die deutsche Sprache ist ein sehr wichtiges Mittel der Integration, ohne Sprache kann keine Bildung, keine Teilhabe gelingen. Aber nur mit Spracherziehung wird

die Integration nicht gelingen, wenn es nicht gelingt, den Menschen eine Identität, ein Selbstbewusstsein als demokratische Bürger zu geben. Lange haben Integrationsbeauftragte und Islamkundler daran gearbeitet, um den Muslimen ein „Ankommen“ in dieser Gesellschaft zu erleichtern. Wenn wir aber genau hinsehen, erkennen wir einen Wertekonflikt, der die Grundlagen unseres Zusammenlebens berührt und der Europa verändern wird, falls wir uns nicht zu einer eigenen europäischen Identität bekennen.

Für mich ist der Islam als Weltanschauung und Wertesystem nicht in die europäische Gesellschaft integrierbar und deshalb generell nicht als Körperschaft des öffentlichen Rechts anzuerkennen. Dies ist keine Frage des guten Willens. Der Islam ist nicht integrierbar. Es fehlen die institutionellen, strukturellen und theologischen Voraussetzungen dafür. Der Islam ist nicht integrierbar, wohl aber der einzelne Muslim als Staatsbürger. Er kann in unserer Gesellschaft seinen Glauben und seine Identität bewahren, denn die

europäische Toleranz der Aufklärung begreift die Angehörigen aller Religionen sowie Andersdenkende als gleichberechtigt, verweist den Glauben in die private Sphäre, der öffentliche Raum ist säkular.

Ein grundlegendes Problem des Islam ist die fehlende Trennung von Staat und Religion, die spätestens mit der Einführung der Orthodoxie im Jahr 847 staatliche muslimische Tradition wurde. Weiles seitdem im Islam keine Theologie als historisch-kritische Wissenschaft gibt, werden aufgeklärte Geister in dieser Religion immer Dissidenten bleiben. Umso mehr scheint es mir notwendig, dass sich die europäische Gesellschaft ihrer Werte vergewissert, sie immer wieder hinterfragt, bestätigt oder verändert. Die Auseinandersetzung mit dem Islam macht diese Identitätsfindung vielleicht einfacher, weil wir uns an einem Gegenmodell abarbeiten können. Allerdings kann es lange dauern, bis sich der Islam mit der Vernunft versöhnen wird, bis der Islam wieder so stark ist, dass er es zulässt, an sich selbst zu zweifeln. So lange können wir nicht warten.

### Indikatoren der Integration

*„Aus den Daten des Mikrozensus 2005, für den 800 000 Menschen befragt wurden, hat die Stiftung „Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung“ ein Bild zum aktuellen Stand der Integration von Ausländern in Deutschland hergestellt. [...] Die Türken erscheinen in der Studie als die Gruppe mit den größten Integrationsschwierigkeiten. 2,8 Millionen Menschen, das sind 3,4 Prozent der deutschen Bevölkerung, haben einen türkischen Migrationshintergrund, die Hälfte von ihnen sind hier geboren, 86 Prozent von ihnen leben länger als acht Jahre in Deutschland, mehr als zwei Drittel von ihnen besitzen allein die türkische Staatsangehörigkeit. [...] Türkische Migranten heiraten, vermutlich aus religiösen Gründen, nur selten deutsche Ehepartner (fünf Prozent). Sie sind die Gruppe, in der die meisten Bildungsabbrecher (30 Prozent ohne Abschluss) und die geringste Quote von Hochschulreife (14 Prozent) anzutreffen sind. Ihre Erwerbslosenquote ist hoch (23 Prozent), ihre Jugenderwerbslosenquote liegt noch höher (bei 28 Prozent), verglichen damit ist die Zahl derer, die von öffentlichen Leistungen leben muss, ausgesprochen niedrig (16 Prozent). Bei der kulturell den Türken am ehesten vergleichbaren Gruppe der Migranten aus dem Nahen Osten leben 34 Prozent von öffentlichen Leistungen. Die deutsche Staatsbürgerschaft scheint sich für Türken integrationsfördernd auszuwirken: Wer den deutschen Pass hat, schneidet bei vielen Integrationsindikatoren besser ab als diejenigen, die noch nach Jahren in Deutschland nur den türkischen Pass besitzen.“*

Mechthild Küpper am 27. Januar 2009 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung